

Die Schweizer Plastikausstellung in Biel feiert mit «Transfert» ihre 10. Ausgabe. Die erste hatte 1954 stattgefunden.

Kunstgeschichte: BIEL – DIE STADT DER SCHWEIZER SKULPTUR

Die Plastikausstellung feiert Jubiläum

Das am 17. Juni Vernissage feiernde «Transfert» Kunst-Event ist die 10. Schweizer Plastikausstellung in Biel. Im Centre PasquArt wird aus diesem Anlass ihre spannende Geschichte aufgerollt.

■ ANNELISE ZWEZ

Es war eine Pioniertat: Im Januar 1954 reicht der Rektor der Bieler Mädchenschule, der Neuenburger Marcel Joray, beim Stadtpräsidium ein Gesuch um Unterstützung einer Schweizerischen Skulpturenausstellung im Freien ein. Und findet dabei Unterstützung bei Stadt, Kanton, Bund und bei der Wirtschaft der Region. Die Initiative des feurigen Kunstliebhabers kommt zur richtigen Zeit. Mitte der 50er Jahre wandeln sich die schwierigen Nachkriegsjahre in Mut und Möglichkeit zum Aufbruch. Mit einem Budget von 41'000 Franken realisiert Joray die erste Freilicht-Skulpturenausstellung nicht nur der Schweiz, sondern, zusammen mit Anvers und Middelheim in Holland, sogar Europas. Nicht weniger als 250 Skulpturen von 70 Schweizer Künstlern fin-

den ihren Platz im Park der Schulanlage Rittermatten, deren Rektor Joray ist. Joray ist ein guter Taktiker. Obwohl selbst ein glühender Enthusiast der abstrakten Kunst, wählt er eine gute Mischung zwischen Tradition und Fortschritt. Das heisst, mit dabei sind ebenso Klassiker wie Hermann Hubacher, stilisierend neue Form Suchende wie André Ramseyer oder Germaine Richier, aber auch deziert ungenständlich Arbeitende wie Max Bill, Hans Aeschbacher und Walter Linck. Höhepunkte der zweiten Plastikausstellung sind Werke von Alberto Giacometti, Serge Brignoni und Bernhard Luginbühl. Die Eidgenössische Kunstkommission tätigt einen Rekord-Ankauf: Sie erwirbt 20 Skulpturen für 120'000 Franken. 1962 kommt die erste Krise: Die städtischen Behörden finden, es könnte sich nun eigentlich einmal eine andere Schweizer Stadt für die Skulptur engagieren. Doch Joray bleibt hartnäckig – auf die Diskussionen um die Wechselwirkungen Kunst und Publikum eingehend, wählt er 1962 das stark begangene Seeufer als Standort. Was prompt zu heftigen Diskussionen führt, da nun plötzlich auch das kunstungewohnte Publikum mit Form und Gestalt der Zeit konfrontiert wird.

Die Schweizer Plastik findet in den 60er Jahren grosses, internationales Echo. Man spricht von der «Plastiknation» Schweiz. Die Bieler Plastikausstellungen haben unzweifelhaft zum Bekanntheitsgrad der Schweizer Skulptur im In- und Ausland beitragen. Während die Ausstellung von 1966 einerseits Triumphe feiert, wird andernorts bereits von «Genügsamkeit» gesprochen. Obwohl Berner Künstler wie Ueli Berger, Herbert Distel und Willy Weber neue Tendenzen einbringen und es gelingt, die Ausstellung in den Stadtraum, insbesondere in die Umgebung des neuen Kongresshauses, zu weiten. Doch eine Neuausrichtung ist nach 1970 unausweichlich. Marcel Joray tritt zurück, die «Stiftung Schweizerische Plastikausstellung» wird gegründet und mit dem Architekten Maurice Ziegler ein neuer Leiter eingesetzt.

1975 ist die Kunst im Freien eine andere. Die Skulptur tritt nun in Dialog mit der Architektur und ist eminent politischer. Die umweltkritischen Thesen des «Club of Rome» rufen neue Themen auf den Plan. Neben der Präsentation von plastischen Arbeiten werden Aktionen, Prozessionen, Happenings und Zeremonien inszeniert. Konflikte treten ein. Die Kunst hat Konjunktur,



Keine Ausserirdischen: Kurt Laurenz Metzlers Pop Art Polyester-Figuren 1970 auf dem Bahnhofplatz. Bild: BT-Archiv

1980 ist Biel längst nicht mehr der einzige Ort, der Kunst im Freien zeigt.

Biel sucht Position, indem es die Skulpturenausstellung von 1980 mehrheitlich in die «Neustadt», an den Puls des Lebens, verlagert und einen Schwerpunkt bei didaktischer Arbeit sucht. Die Ausstellung wird in der Schweiz nach wie vor als «wichtig» erachtet, aber das Pionierhafte ist ihr entglitten.

Wie neu und pionierhaft die Ausstellung von Bernhard Fibicher vor neun Jahren war, entging den meisten. Die Kritik war hart.

Denn die Kunst zeigte sich in Fibichers Vision nicht mehr heldenhaft und monumental, sondern als Kontrapunkt zur Hochkonjunktur bescheiden, unsichtbar, klein.

Über den ganzen Stadtraum verteilt war sie für Auswärtige ohne Führung kaum mehr wahrnehmbar. Im Rückblick jedoch ist sie Beginn einer neuen Kunstauffassung, welche nicht den Kunsttourismus im Visier hat, sondern wache und neugierige Menschen in der Stadt. «Transfert» wird das noch deutlicher zeigen als die Ausstellung von 1991.